

Im Landesmuseum Zürich läuft die Ausstellung "Erfahrung Schweiz – die Italianità". Auch der Tessiner Bundesrat Ignazio Cassis hat sie besucht und an einem Diskussionsabend zum Thema teilgenommen, mitorganisiert vom Kultur-Think-Tank Agora Ascona. Die TZ hatte Gelegenheit, mit dem Bundesrat zu sprechen

"SIND SIE ITALIENER? NEIN, TESSINER. OUH, ENTSCHULDIGUNG"

Interview **Peter Jankovsky**

Herr Bundesrat Cassis, bei Ihrem Amtsantritt vor sechs Jahren haben Sie gesagt: "Ich denke, rede, schreibe und träume auf Italienisch." Hat sich da etwas geändert, jetzt da Sie so viel in Bern sind?

Das habe ich damals gesagt, und heute füge ich noch hinzu: Ich lache, weine und lebe auf Italienisch.

Das klingt sehr emotional.

Die emotionale und träumerische Dimension ist die wahre Dimension des Italienischen, nicht die rein sprachliche. Man kann seine Italianità auch dann zum Ausdruck bringen, wenn man Deutsch oder Französisch spricht. Durch speziellen Humor, typische Standpunkte oder kulturelle Elemente, die im Gespräch vermittelt werden.

Noch ein Zitat von Ihnen aus der Vergangenheit: "In der Deutschschweiz sind die Tessiner anerkannt, aber nur auf dem Papier, nicht im Alltagsleben." Das haben Sie 2016 als Gast von Agora Ascona waren. Wie denken Sie jetzt darüber? Ich habe in meinem Leben viele Freundschaften mit Menschen aus der Deutschschweiz geschlossen. Wenn nun diese Personen das Wort "die Schweiz" benutzen, dann denken sie in der Regel automatisch an die Deutschschweiz. Und nicht an die französische, italienische oder rätoromanische Schweiz.

Warum denn?

Es handelt sich einfach um die spontane Identität. Das ist von diesen Menschen weder böse gemeint noch mit Absicht getan: Es ist ein Reflex

Dank der Pandemie hat das Tessin eine Art Renaissance bei den inländischen Touristen erlebt. Hilft das, die Italianità im ganzen Land zu stützen? Die Deutschschweizer Touris-



Bundesrat Ignazio Cassis im Gespräch mit Peter Jankovsky

pekt das Band, das Bundesbern mit dem real existierenden Gebieten namens Tessin und Italienischbünden verbindet.

Sie weibeln also intensiv fürs Italienische?

Nur schon die Präsenz eines italienischsprachigen Bundesrats schafft in Bern ein neues Bewusstsein für die italienische Schweiz. Ausserdem promote ich hartnäckig Dantes Sprache und Kultur, wo ich kann. Auch das zeigt Wirkung.

Zum Beispiel?

treten. Und sich in Bundesbern in der dritten Landessprache auszudrücken, ist heute selbstverständlicher geworden. Das war vor sechs Jahren anders. Ich möchte betonen: Die Förderung der Italianità sowie der anderen Minderheitensprachen liegt im Interesse der ganzen Schweiz, die ihrer Vielfalt viel zu verdanken hat.

Nun gibt es auch die Italianità der italienischen Emigrantinnen und Emigranten. Diese Italianità hat sich enorm verändert. Ich erinnere an den Satz, der kurz nach dem Krieg oft

der Achtziger Jahre kursierte zum Beispiel in Zürich das Bild vom armen hungrigen Italiener mit dem Koffer in der Hand, der in der Schweiz Arbeit sucht und auch fand – aber den man als Mensch nicht wollte.

Anfang der achtziger Jahre waren Sie doch Medizinstudent in Zürich.

Genau, ich habe diese Phase selbst erlebt. Zu dieser Zeit machten die Deutschschweizer keinen grossen Unterschied zwischen Italienern und Tessinern. Denn beide Gruppen sprachen ja

Sie denken an persönliche Erlebnisse?

Vielleicht an ein anekdotisches Erlebnis. Ich rief in einer Zürcher Klinik wegen eines Abendjobs für Medizinstudenten an, in meinem damals gebrochenen Deutsch. Die Dame am anderen Ende der Leitung fragte: "Sind Sie Italiener?" Ich sagte: "Nein, Tessiner." Und sie: "Ouh, Entschuldigung." Das war so im Zürich der frühen achtziger Jahre.

Ein anderes Bild von der italienischen Italianità ist also erst Anfang der neunziger Jahre

on" nennen möchte. Die Italiener haben schliesslich die Herzen der Deutschschweizer via Bauch erobert, über ihre wunderbare mediterrane Küche. Aber auch über ihre Eleganz, Eloquenz und Lebensart. Die Italiener sind heute jene Gruppe von Emigrierten, die in der Schweiz zu den Erfolgreichen gehört.

Sie sind Schweizer Aussenminister italienischer Muttersprache. Hat das geholfen, die vor nicht allzu langer Zeit noch wenig harmonische Beziehung Schweiz-Italien zu verbessern? Es ist ein Riesenvorteil. Wenn wir unsere Muttersprache sprechen, verbessern sich die persönlichen Beziehungen. Und diese sind das A und O aller diplomatischen Beziehungen. Ich durfte also dazu beitragen, das früher eher düstere Verhältnis zwischen Bern und Rom aufzuhellen. Das neue Grenzängerabkommen zum Beispiel, von dem Italien steuerlich profitiert, ist endlich in Kraft. Und die Schweiz ist von Roms schwarzer Liste der Steueroasen gestrichen worden.

Die Italianità in der Schweiz ist deutlich spürbar. Ist sie das Ergebnis eines Kulturkampfes oder der föderalistischen Harmonie?

Für mich gibt es keine Harmonie des Schweizer Föderalismus. Er zeichnet sich eher durch heftigen Wettbewerb zwischen den Kantonen aus. Das erzeugt viel Dynamik, welche die positive Entwicklung des ganzen Landes garantiert.

Also eher ein Kampf?

Wir sollten die Italianità als kulturellen und sozialen Faktor stets neu erfinden. Im Sinne eines positiven kämpferischen Wettbewerbs, der immer weitergeht. Nur so wird die helvetische Italianità – und damit die Schweizer Vielfalt – gestärkt.

HINWEIS

Agorà Ascona hat ein Archiv

© (c) 2024 Tessiner Zeitung, Edition 15.03.2024

tinnen und Touristen sind seit je gerne für die Ferien oder übers Wochenende in unsere "Sonnenstube" gekommen. Das hat sich mit den kürzeren Zug-Reisezeiten dank des Gotthard-Basistunnels noch gesteigert. Und dann ist noch die Pandemie gekommen, die Reisen ins Ausland schwieriger machte. Die Rolle der italienischen Schweiz geht jedoch weit über den Tourismus hinaus.

Hat auch Bundesbern offenere Augen und Ohren für die Italianità?

Mit Sicherheit. Als Bundesrat italienischer Muttersprache symbolisiere ich mit grossem Res-

Inzwischen sind in vielen nationalen Gremien mehr Personen italienischer Muttersprache ver-

zu hören war: "Man wollte Arbeitskräfte haben, und es kamen Menschen". Und noch Anfang

Italienisch, und das wurde zunächst nicht besonders positiv aufgenommen.

entstanden?

Dann kam eben das, was ich die "önoastronomische Revoluti-

zum Diskussionsabend mit Bundesrat Ignazio Cassis produziert (auf Italienisch), zu sehen auf: agoraascona.ch